



WISSEN WAS WIRKT
WISSEN WAS WIRKT
WISSEN WAS WIRKT

WISSEN WAS WIRKT
WISSEN WAS WIRKT
WISSEN WAS WIRKT

Baselineerhebung

Ein Leitfaden zur Planung, Durchführung, Auswertung und Nutzung

Herausgeber:

Deutsche Gesellschaft für
Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH
Stabsstelle Evaluierung

Postfach 5180
65726 Eschborn
T +49 61 96 79-1408
F +49 61 96 79-801408
E evaluierung@gtz.de

Internet:
www.gtz.de

Erstellt durch:
Johanna Dicklberger, Marie-Lena Haberstroh, Eva Raschke, Dr. Stefanie Krapp

Eschborn, 30. Juli 2010

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Ziel, Gegenstand und Aufbau des Leitfadens	1
1.2	Begriffsdefinition, Kontext und Relevanz von Baselinestudien	1
2	Planung der Baselineerhebung.....	2
2.1	Zeitpunkt und Verantwortung.....	2
2.2	Arten des Soll-Ist-Vergleichs.....	4
2.3	Relevante Informationsbereiche.....	5
3	Methodische Herangehensweise und Durchführung	6
3.1	Sekundärdaten	6
3.2	Quantitative und qualitative Methoden zur Primärdatenerhebung.....	7
3.2.1	Übersicht: <i>Quantitative Methoden</i>	8
3.2.2	Übersicht: <i>Qualitative Methoden</i>	8
4	Nach der Baselineerhebung	9
5	Anhang	12
5.1	Übersicht der Erhebungsmethoden	12
5.1.1	<i>Quantitative Methoden</i>	12
5.1.2	<i>Qualitative Methoden</i>	14
5.2	Leitfragen zur Planung, Durchführung und Auswertung.....	17
6	Quellenverzeichnis.....	19

Abkürzungsverzeichnis

AusAID	Australian Government's overseas aid program
AV	Auftragsverantwortliche/r
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit
CEval	Centrum für Evaluation
DAC	Development Assistance Committee
DO	Durchführungsorganisation
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FGD	Focus Group Discussion
GTZ	Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
IFAD	International Fund for Agricultural Development
M&E	Monitoring und Evaluierung
NGO	Nicht-Regierungsorganisation
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
RIE	Rigorous Impact Evaluation

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vor- und Nachteile der Ansätze zum Soll-Ist-Vergleich.....	5
Tabelle 2: Quantitative und Qualitative Methoden.....	7
Tabelle 3: Beispiel Erhebungsplan.....	9
Tabelle 4: Direkte Beobachtung/Einfaches Auszählen.....	12
Tabelle 5: Befragung mit standardisiertem Fragebogen	13
Tabelle 6: Befragung mit Leitfaden.....	14
Tabelle 7: Focus Group Discussions.....	15
Tabelle 8: Qualitative Dokumentenanalyse	16

1 Einleitung

1.1 Ziel, Gegenstand und Aufbau des Leitfadens

Ziel des vorliegenden Leitfadens ist es, dass die Erhebung von Baseline-Daten bei Entwicklungsmaßnahmen der GTZ zur Regel wird und so der evidenzbasierte Nachweis von Wirkungen ermöglicht wird. Der Leitfaden gibt Hilfestellungen zur Durchführung von Baselinestudien und richtet sich an den Personenkreis, der hierfür verantwortlich ist, insbesondere an die Auftragsverantwortlichen¹ (AV) der GTZ, aber auch an alle anderen Interessierten.

Der Leitfaden:

- ❖ definiert den Begriff Baseline, verdeutlicht die Relevanz von Baseline-Daten für Monitoring und Evaluierung (M&E) und stellt den Zusammenhang zwischen Baselines und dem Managementmodell der GTZ, Capacity WORKS, her (Kapitel 1),
- ❖ befasst sich mit der Planung und Vorbereitung einer Baselinestudie, klärt Zeitpunkt und Verantwortung der Durchführung und erläutert, welche Daten eine Baseline liefern muss (Kapitel 2),
- ❖ stellt die wichtigsten Methoden vor und liefert eine erste Entscheidungshilfe zur Methodenwahl (Kapitel 3),
- ❖ liefert Empfehlungen für das Vorgehen nach der Baselineerhebung zur Aufbereitung, Nutzung und Kommunikation der Daten (Kapitel 4),
- ❖ enthält eine tabellarische Übersicht der wichtigsten Erhebungsmethoden und eine Checkliste mit thematisch geordneten Leitfragen für die Erhebung von Baseline-Daten (Anhang).

1.2 Begriffsdefinition, Kontext und Relevanz von Baselinestudien

Eine „Baselinestudie“ oder „Studie zur Ausgangslage“ ist eine „Analyse, die die Situation vor einer Entwicklungsmaßnahme beschreibt und die als Bezugspunkt für die Bewertung von Fortschritten oder für Vergleiche dienen kann“ (OECD 2009: 23). Von dieser Definition lassen sich die drei wichtigen Bedeutungen von Baselines ableiten. Baselines gewährleisten:

- 1) ein aussagekräftiges evidenzbasiertes Wirkungsmonitoring, das für jedes GTZ-Vorhaben obligatorisch ist und auf Baseline-Daten gestützt sein muss.² Nur wenn Baselines den Ist-Zustand vor Projektbeginn beschreiben, können die Indikatoren mit realistischen Werten bestückt werden und im Rahmen des Monitorings Aussagen über die Projektfortschritte und die Erreichung von Phasenzielen gemacht werden.³
- 2) eine effektive und nachhaltige Steuerung von Vorhaben. Baseline-Daten liefern wichtige Grundlagen für das Management und die Steuerung der Vorhaben und tragen zu deren effektiven und nachhaltigen Gestaltung im Sinne von Capacity WORKS bei. Insbesondere bei der Konzeption der strategischen Ausrichtung mit Hilfe von Wirkungsketten (Er-

¹ Im gesamten Leitfaden wird die männliche Form verwendet, um das Lesen zu erleichtern. Es sind jedoch stets Frauen und Männer gemeint.

² Mehr zum Monitoring siehe GTZ 2008a.

³ In der GTZ-Arbeitshilfe „Prüfung/Vorbereitung von TZ-Maßnahmen“ werden Baselines ausdrücklich als Voraussetzung für den Wirkungsnachweis herausgestellt: „Informationen zur Ausgangslage („Baselines“) müssen [...] beschafft werden. Nur auf diese Weise lassen sich im Rahmen der Berichterstattung die geforderten IST-SOLL-Vergleiche und die Veränderungen feststellen, die von der TZ-Maßnahme im Sinne von Wirkungen herbeigeführt worden sind.“ (GTZ 2009a: 4)

folgsfaktor „Strategie“) und der Wirkungsbeobachtung als eine wesentliche Aufgabe der „Steuerungsstruktur“ wird dies deutlich.⁴ Baselineerhebungen sind integrativer Bestandteil von Capacity WORKS. Ohne Baselinedaten können weder Ziele und Indikatoren adäquat formuliert werden, noch kann das Monitoring die notwendigen Informationen zu den Veränderungen des Vorhabens liefern.

- 3) den Nachweis evidenzbasierter Wirkungen im Rahmen von Evaluierungen. Nur wenn Daten über den Ist-Zustand bei Projektbeginn vorhanden sind, kann stichhaltig bewertet werden, ob und inwiefern Veränderungen eingetreten sind. Idealerweise wird bei einer Evaluierung nicht nur ein Vorher-Nachher-Vergleich angestellt, sondern auch eine Aussage darüber getroffen, was ohne die Entwicklungsmaßnahme eingetreten wäre. Hier werden Daten zur Ausgangssituation sowohl für die Zielgruppe (die die Leistungen des Projektes nutzt), als auch für eine Vergleichs- oder Kontrollgruppe (die keinen Zugang zu den Projektleistungen hatte) gesammelt. Somit können durch Evaluierungen die tatsächlich eingetretenen Wirkungen der Maßnahme zugeordnet werden. Fehlen Baselinedaten, müssen diese bei der Evaluierung unter hohem Zeit- und Arbeitsaufwand rekonstruiert und retrospektiv erhoben werden. Bei nachträglich erhobenen Baselinedaten besteht darüber hinaus ein hohes Risiko, dass sie unvollständig und fehlerhaft sind, was zu nicht aussagekräftigen oder gar unbrauchbaren Bewertungen im Rahmen von Wirkungsevaluierungen führt (siehe hierzu auch GTZ 2008a: 10, DeGEval 2009: 12, 16 f.).

2 Planung der Baselineerhebung

Ziel	Machbarkeit und Datenerhebungsbedarf für die Baselinestudie sind analysiert und ein Durchführungskonzept liegt vor.
Leitfragen	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Wann wird die Baselinestudie durchgeführt? ❖ Wer ist für die Durchführung der Baselinestudie verantwortlich? ❖ Welche Arten des Soll-Ist-Vergleichs gibt es? ❖ Welchen Informationsbedarf müssen die Baselinedaten befriedigen?

2.1 Zeitpunkt und Verantwortung

Die Sammlung der erforderlichen Informationen zur Ausgangslage gehört zu den vorbereitungsrelevanten Aktivitäten einer EZ-Maßnahme, die vor der Aufforderung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (BMZ) zur Vorbereitung/Prüfung der Maßnahme oder unmittelbar danach beginnen kann und soll (GTZ 2009a: 6; zur zeitlichen Verortung der Baselineerhebung im Prozess einer Entwicklungsmaßnahme siehe Abbildung 1).

⁴ „Ausgangslage, Herausforderungen und Hypothesen werden gemeinsam beschrieben. Hypothesen werden formuliert. Auf dieser Grundlage werden Ziele und Wirkungen definiert und mit Indikatoren auf den Ebenen der Wirkungskette versehen. Wenn die Wirkungskette und die ihr zugrunde liegenden Hypothesen bereits vorliegt, geht es um die Überprüfung der Hypothesen und, falls nötig, um die Formulierung neuer Annahmen, Risiken, Herausforderungen oder neuer Ziele und Wirkungen. [...] Das Monitoring lässt mit seinen einzelnen Beobachtungen Rückschlüsse zu, ob das Vorhaben für jeden Erfolgsfaktor adäquat aufgestellt ist. Sie bestätigen Herangehensweisen oder geben Hinweise auf einen Änderungsbedarf“ (GTZ 2008c: 20).

Die Erhebung von Baselinedaten erfolgt entweder:

- ❖ vor Projektbeginn, z. B. während der Projektprüfung oder ggf. im Rahmen einer Ex-ante-Evaluierung oder
- ❖ nach Projektbeginn zur Wertbestückung der Indikatoren.

Beachte: Zu Beginn einer neuen Projekt-/Programmphase sollte immer überprüft werden, ob neue Baselinedaten zu erheben sind.

Der erste Fall stellt den Idealfall dar, denn hier tragen die gewonnenen Informationen von Anfang an zur Projektplanung bei. Sie unterstützen den Aushandlungsprozess des Vorhabens, seine strategische Ausrichtung und die Entwicklung einer Interventionsstrategie, also Handlungsoptionen gegenüberzustellen, ihre Machbarkeit und Risiken abzuschätzen sowie die Handlungen entscheidender Schlüsselakteure und deren Organisationsgrad und Dynamik im Umfeld des Vorhabens zu berücksichtigen. Daraus resultieren letztendlich strategische Schwerpunkte, die wichtige Aspekte des *Capacity Development* von Partnern und Akteuren miteinschließen. Bereits hier geht es also vereinfacht um die Frage „das Richtige zu tun“. Die Beschreibung der Ausgangssituation dient den Verantwortlichen als wertvolle Informationsquelle, um die Maßnahme den Erfordernissen entsprechend planen und gestalten zu können. Allerdings ist es hier schwieriger, zu definieren, welche Daten erhoben werden sollen, da die Indikatoren in dieser Phase häufig noch nicht vorliegen. Bei einem Entwicklungsvorhaben, das der Armutsreduzierung in ländlichen Gebieten dient, sollten bspw. Daten erhoben werden, die beschreiben, wer die Armen in ländlichen Gebieten sind, wo sie leben, welchen Armutskriterien sie zugeordnet werden und was die Ursachen ihrer Armut sind (IFAD Poverty Analysis oJ: Introduction). Mithilfe der Baselinestudie kann das Vorhaben bei den Bedürfnissen der Zielgruppen ansetzen und hierfür relevante Indikatoren entwickeln.

Die Verantwortung für die Erhebung von Baselinedaten im Rahmen der Projektprüfung trägt die Büroleitung vor Ort, wobei sie fachlich und methodisch durch den Bereich *Planung und Entwicklung* unterstützt wird. Die Erhebung von Baselinedaten ist in die Leistungsbeschreibung der Projektprüfungsmission zu integrieren. Mit Projektbeginn liegt die Verantwortung für die Baselineerhebung bei den Auftragsverantwortlichen.

Bevor die Indikatoren von den Verantwortlichen identifiziert und wertbestückt werden, muss überprüft werden, ob sie für die Erfolgsbewertung des Vorhabens überhaupt ausreichend und sinnvoll sind. Die Entwicklung verwendbarer Indikatoren ist von hoher Wichtigkeit für die Projektsteuerung, das M&E-System einer Maßnahme sowie für den Nachweis von Wirkungen am Ende des Vorhabens. Je später unzureichende Indikatoren korrigiert oder ggf. neu erstellt werden, desto höher sind Aufwand und Kosten. Wird die Baselineerhebung erst nach Projektbeginn durchgeführt, ist es zweckmäßig, dies zeitnah zu tun. In diesem Fall ist es schwieriger, die Ergebnisse zur Konzeptanpassung und Verbesserung der Indikatoren zu nutzen. Vorteile sind aber die

Eine **Ex-ante Evaluierung** findet noch vor der Durchführung eines Vorhabens statt. Sie kann sowohl für die Entwicklung von Konzepten verwendet werden, als auch bei einem vorhandenen Konzept die Zielsetzungen, Problemlage und Umsetzungsbedingungen auf ihre Konsistenz überprüfen.

Sie zeigt, ob

- ❖ das Vorhaben dem Bedarf entspricht,
- ❖ es wie geplant durchführbar ist und
- ❖ die angestrebten Wirkungen erreichbar sind.

Siehe hierzu auch EC (2001).

mögliche Partnereinbindung und deren Systemkenntnisse für den Projekt- und Erhebungskontext (siehe hierzu auch GTZ 2006: 11; AusAID 2003: 5).

2.2 Arten des Soll-Ist-Vergleichs

Durch die Erhebung von Baselinedaten wird die Ausgangssituation dargestellt, auf deren Basis Veränderungen im Verlauf des Vorhabens gemessen werden können. Es gibt drei Arten des Soll-Ist-Vergleichs (siehe hierzu auch AusAID: 8; IFAD Sec. 5: 31):

- (1) **Situation mit vs. ohne Vorhaben**: Man betrachtet die Situation im Einflussbereich des Projekts nach Abschluss der Durchführung und stellt sie der Situation an einem vergleichbaren Ort gegenüber, an dem kein Projekt durchgeführt wurde bzw. vergleicht man die Situation der Zielgruppe des Projekts mit der einer geeigneten Vergleichs- oder Kontrollgruppe, die nicht vom Projekt profitiert.
- (2) **Situation vor vs. nach Durchführung des Vorhabens**: Man erfasst die Situation im Einflussbereich des Projekts bzw. bei der Zielgruppe bevor die Projektarbeiten begonnen haben und vergleicht diese mit der Situation nach Abschluss des Projekts bzw. der Projektphase.
- (3) **Kombinierter Vergleich mit vs. ohne Vorhaben und vor vs. nach Durchführung des Vorhabens**: Man vergleicht die Veränderungen im Einflussbereich des Projekts/in der Zielgruppe mit denen an einem Vergleichs- oder Kontrollort/in einer Vergleichs- oder Kontrollgruppe vor Projektbeginn und nach Projektabschluss.

„**Indikatoren** sagen, woran eine Veränderung beobachtet oder gemessen werden kann“ (GTZ 2009c: 18).

Wirkungsindikatoren messen die indirekten Wirkungen, den Impact einer Entwicklungsmaßnahme.

→ Bsp.: *Höheres Einkommen von Bauern, Verringerung der Armut.*

Zielindikatoren messen die direkten Wirkungen, durch sie lassen sich der Grad der Zielerreichung und damit der Erfolg des Projekts beurteilen.

→ Bsp.: *Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion.*

Prozessindikatoren messen die erbrachten Leistungen und die Nutzung der Leistungen und somit den Fortschritt auf dem Weg zum Gesamtziel.

→ Bsp.: *Angepasste Kreditpakete für Bauern sind verfügbar und werden von ihnen genutzt, um in die Landwirtschaft zu investieren.*

Siehe hierzu auch GTZ 2008a: 24; IFAD Sec. 5: 7; EC 2001: 11.

Zum einen müssen also Baselinedaten erhoben werden, die die Ausgangssituation im Einflussbereich der Maßnahme beschreiben und Informationen für die Formulierung von Indikatoren bzw. die Ausgangswerte für bereits formulierte Indikatoren liefern. Diese Informationen werden für die Wertbestückung dieser Indikatoren genutzt. Heute gilt in der GTZ: „Für alle Indikatoren müssen neben den Zielwerten auch die Ausgangswerte (baseline) im Programmvorschlag angegeben werden“ (GTZ 2009c: 18; siehe auch GTZ 2008a: 25; GTZ 2009a: 8 f.; GTZ 2010a: Erstellen des Angebots). Erst die Vorgabe eines zeitlichen Rahmens und Indikatoren, die mit quantitativen Werten oder objektiv nachprüfbar Qualitätsmerkmalen bestückt sind, definieren, wann ein zufriedenstellender Erfolg erreicht sein wird.

Zum anderen muss gemessen werden, was ohne die Entwicklungsmaßnahme eingetreten wäre. Nur so können, durch die Berücksichtigung des Kontrafaktischen, die tatsächlichen Wirkungen der Maßnahme beurteilt werden. Werden Baselinedaten aber lediglich für die Maßnahmengruppe/das Maßnahmengebiet erhoben, so ist bei einer späteren Evaluierung nur noch ein Vorher-Nachher-Vergleich möglich. In diesem Fall wird davon ausgegangen, dass die Indikatoren ohne die Entwicklungsmaßnahme keine Veränderung aufgewiesen hätten, obwohl andere externe Fak-

toren (Maßnahmen anderer Geber, nationaler Entwicklungsplan), unerwartete Ereignisse (Kriege, Naturkatastrophen) oder allgemeine Veränderungsprozesse (Wirtschaftskrise, Urbanisierung) einen erheblichen Einfluss haben können (siehe hierzu auch Reade 2008: 14, Caspari und Barbu 2008: 6).

Diesem „Zuordnungsproblem“ begegnen Rigorous Impact Evaluations (RIE). Beim experimentellen Design des Mit-Ohne-Vergleichs, wird vor Beginn der Entwicklungsmaßnahme per zufallsgesteuertem Auswahlprozess (randomisiert) eine Kontrollgruppe gebildet, die aus Personen, Institutionen, Unternehmen o. Ä. besteht, die nicht im Einflussbereich der Maßnahme liegen. Baselinedaten werden für die Ziel- und die Kontrollgruppe erhoben. Ist eine randomisierte Zuteilung nicht umsetzbar, muss – am besten vor, sonst nach Beginn der Maßnahme – durch quasi-experimentelle oder ex-post-facto Designs eine Vergleichsgruppe (re)konstruiert werden, bei der die Zuteilung nicht-randomisiert erfolgt. Praktisch wird meistens mit Vergleichs- und nicht mit Kontrollgruppen gearbeitet.⁵

Die wichtigsten Vor- und Nachteile der beiden Ansätze zum Soll-Ist-Vergleich sind in Tabelle 1 kurz dargestellt.

Tabelle 1: Vor- und Nachteile der Ansätze zum Soll-Ist-Vergleich

	Vorteile	Nachteile
Mit/ohne Vorhaben	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ist die einzige Möglichkeit, Veränderungen kausal dem Vorhaben zuzuordnen und so zu wissen, welche Maßnahmen wirksam sind ▪ Bestimmt den Grad der Wirkung. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Es ist schwierig, geeignete Vergleichsgebiete/-gruppen zu finden. ▪ Externe, nicht beeinflussbare Einflüsse können die Vergleichbarkeit der Orte/Gruppen aufheben.
Vor/nach Vorhaben	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Beansprucht weniger Kapazitäten, da man nur Daten im Projektgebiet erhebt. ▪ Dient sowohl Monitoring als auch Evaluierung. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nicht eindeutig feststellbar, welche Veränderungen kausal dem Projekt und nicht anderen Einflussfaktoren zuzuschreiben sind.

2.3 Relevante Informationsbereiche

Baselinedaten sollten auf den verschiedenen Ebenen der Wirkungskette (Leistungen, Nutzung der Leistungen, direkte und indirekte Wirkungen) erhoben werden. Also nicht nur zur Formulierung und/oder Bestückung der Zielindikatoren, sondern auch für Prozessindikatoren und Indikatoren zur Beurteilung anderer wichtiger Aspekte, die den Erfolg der Maßnahme beeinflussen (Relevanz, Effizienz, Impact, Nachhaltigkeit, unbeabsichtigte Wirkungen der Maßnahme, externe Risiken⁶ und Querschnittsthemen wie Armutsreduzierung, Gender, Umweltschutz).

Beachte: Indikatoren zu bestimmten Aspekten (z. B.: Nachhaltigkeit, Effizienz, unbeabsichtigte Wirkungen) können ggf. erst nach einer gewissen Laufzeit des Projekts gemessen werden.

Zur Auswahl und/oder Beurteilung der Indikatoren muss eruiert werden, welche Ausgangsinformationen die Projektbeteiligten zur Steuerung, Rechenschaftslegung und späteren Erfolgsbewertung des Projekts benötigen.⁷ Oft scheint die spätere Erfolgsbeurteilung des Vorhabens nach

⁵ Ausführlichere Informationen über die Bildung von Kontroll- und Vergleichsgruppen sowie die verschiedenen Designs zur systematischen Wirkungsmessung finden sich in Caspari und Barbu (2008: 6 ff.) und Reade (2008: 9 ff.).

⁶ Siehe hierzu auch die Fragen für die Analyse von Nebenwirkungen und Risiken im Leitfaden für wirkungsorientiertes Monitoring (GTZ 2008: 19).

⁷ Ausführlichere Informationen hierzu finden sich im Leitfaden zum wirkungsorientierten Monitoring (siehe GTZ 2008a: 21 ff.) und bei IFAD (Sec. 5 oJ: 4 f.).

den fünf Evaluierungskriterien von OECD-DAC⁸ bei der Projektkonzeption noch sehr fern. Welche Wirkungen das Projekt tatsächlich erzielt hat, kann aber nach Abschluss nur dann zuverlässig beurteilt werden, wenn Baselinedaten darüber Aufschluss geben, welche Werte die Zielindikatoren zu Beginn des Vorhabens hatten, wie die Ausgangssituation bei Ziel- und Vergleichsgruppe war, etc.

3 Methodische Herangehensweise und Durchführung

Ziel	Die Notwendigkeit einer Baselineerhebung für die einzelnen Indikatoren ist geprüft. Geeignete Sekundärdaten und angemessene Methoden zur Messung der Indikatoren sind identifiziert.
Leitfragen	<ul style="list-style-type: none"> ❖ In welchen Fällen ist eine (eigene) Baselineerhebung nicht notwendig? ❖ Welche Rolle spielen Sekundärdaten bei einer Baselinestudie? ❖ Welche Qualitätskriterien müssen Sekundärdaten erfüllen? ❖ Welche Erhebungsmethoden gibt es und für welches Erkenntnisinteresse sind die jeweiligen Methoden geeignet?

Erfolgt die Baselineerhebung vor der Entwicklung der Indikatoren, muss der Informationsbedarf für das Projekt ermittelt werden und es müssen darauf aufbauend entsprechende Baselinedaten erhoben werden. Bei jeder Erhebung muss darauf geachtet werden, dass das Kosten-Nutzen-Verhältnis der Datenerhebung angemessen ist.

Bei bestimmten Indikatoren ist es nicht notwendig eine Baselineerhebung durchzuführen, wenn bekannt ist, dass der Indikator einen Ausgangswert von Null hat (*Beispiel: Der Indikator lautet: „Die Zahl der Mikrokreditfirmen, die in den ausgewählten chinesischen Pilotprovinzen lizenziert wurden, ist von null auf 20 gestiegen.“*).

3.1 Sekundärdaten

Werden Baselinedaten benötigt, muss zunächst überprüft werden, ob bereits Sekundärdaten vorliegen, die Auskunft zu den Indikatoren geben. Ist dies der Fall, wird eine eigene Erhebung überflüssig. Wenn Partner, (lokale) Forschungsinstitute und/oder NGOs (Nicht-Regierungsorganisationen) bereits geeignete Daten erhoben haben, können diese zur Messung der Indikatoren genutzt werden. Es gibt bspw. Indikatoren, wie die Verringerung des Wasserverbrauchs bei der Erneuerung von Wasserrohren, für deren Messung eine eigene Erhebung schwer möglich ist. In diesem Fall müsste auf Sekundärdaten der zuständigen Behörde zurückgegriffen werden. Bei der Verwendung von Sekundärdaten muss immer darauf geachtet werden, dass die Daten bestimmte Qualitätskriterien erfüllen.

⁸ Relevanz, direkte und indirekte Wirkungen (Effektivität und Impact), Effizienz und Nachhaltigkeit (OECD-DAC: 1 f.; GTZ 2009b: 4 ff).

Qualitätskriterien für die Nutzung von Sekundärdaten

- ❖ Die Datenerhebung muss bestimmte methodische Ansprüche erfüllt haben. Um dies festzustellen, sollten möglichst viele Informationen über die Methode (Stichprobenziehung, Fragebogen etc.), das Vorgehen und die Auswertung vorliegen (idealerweise sollten die Originaldaten zur Verfügung stehen, die selber ausgewertet werden können).
- ❖ Die Daten müssen aus einer zuverlässigen Quelle stammen. Es sollte immer überprüft werden, ob die Datenerhebung und -auswertung das Kriterium der Objektivität erfüllen und die Daten nicht manipuliert worden sind.
- ❖ Die Daten müssen genau dem Erkenntnisinteresse des jeweiligen Indikators entsprechen. Wenn zu einem Indikator über den Projektverlauf hinweg Informationen vorliegen sollen, muss geprüft werden, ob die Sekundärdaten auch in ähnlichen Abständen erneut erhoben werden oder ob genug Informationen zum Erhebungsverfahren vorliegen, um die Erhebung selber auszuführen. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Daten der Baselineerhebung und die Daten, die im Rahmen des Monitorings erhoben werden, miteinander vergleichbar sind.

3.2 Quantitative und qualitative Methoden zur Primärdatenerhebung

Wenn festgestellt wurde, dass keine Sekundärdaten vorliegen, stellt sich die Frage, welche Methode(n) für eine eigene Datenerhebung verwendet werden soll(en).

Es wird zwischen quantitativen und qualitativen Methoden unterschieden. Die wichtigsten Unterschiede und Verwendungsmöglichkeiten sind in Tabelle 2 aufgelistet.

Tabelle 2: Quantitative und Qualitative Methoden

	Quantitative Methoden	Qualitative Methoden
Art der Information	Standardisierte und in Zahlen erfassbare Informationen	Erklärungsmuster und Verstehen von Verhalten, Erfassung von sogenannten „weichen“ Daten zu nicht-quantifizierbaren Eigenschaften
Zielsetzung	Meist zur Bestätigung bzw. Widerlegung von vermuteten Verteilungen und Zusammenhängen	Meist eine offene Herangehensweise zur Erforschung neuer, bisher unbekannter Sachverhalte und zur Generierung neuer Hypothesen
Aussagekraft der erhobenen Daten	Wenn die Stichprobenziehung bestimmte Kriterien erfüllt (Zufallsstichprobe) ⁹ , lassen sich die Ergebnisse auf die Grundgesamtheit übertragen. Zudem können Zusammenhänge zwischen verschiedenen Faktoren untersucht und ggf. statistisch nachgewiesen werden.	Daten sind nicht repräsentativ, können aber genutzt werden, um allgemeine Verhaltensmuster, Handlungsmotive etc. zu verstehen, von denen angenommen wird, dass sie sich verallgemeinern lassen.
Erhebungsmethoden	Standardisierte Beobachtung, standardisierte Befragung (telefonisch, schriftlich, face-to-face), quantitative Inhaltsanalyse	Leitfadeninterviews, Focus Group Discussions, Beobachtung, Dokumentenanalyse, qualitative Inhaltsanalyse

⁹ Siehe Diekmann, Andreas (2009): Empirische Sozialforschung, Kapitel IX.

Welche Methode verwendet wird, richtet sich nach dem jeweiligen Erkenntnisinteresse, also danach, was herausgefunden werden soll. Aus der Formulierung der Indikatoren geht in den meisten Fällen eindeutig hervor, welche Art von Daten bzw. Informationen benötigt werden. Falls die Formulierung des Indikators in dieser Hinsicht nicht eindeutig ist bzw. mehrere Methoden für die Messung geeignet sind, sollten bei der Methodenwahl auch die finanziellen, personellen und zeitlichen Ressourcen berücksichtigt werden.

Im Folgenden werden verschiedene quantitative und qualitative Erhebungsinstrumente kurz vorgestellt, die häufig zur Messung von Indikatoren verwendet werden. Eine ausführlichere Darstellung der einzelnen Erhebungsmethoden findet sich im Anhang. Hier werden für jede Methode die Durchführung und die Auswertungsmöglichkeiten skizziert, außerdem werden der Aufwand und die Vor- und Nachteile aufgezeigt und auf weiterführende Literatur verwiesen.

3.2.1 Übersicht: Quantitative Methoden

Direkte Beobachtung/Einfaches Auszählen (Tabelle 4 im Anhang)

- ❖ *Geignet für:* Einfach und direkt beobachtbare Gegenstände/Fakten
- ❖ *Beispielindikator:* Der Anteil beschädigter Bäume im Gebiet XY ist um X% gesunken.

Befragung mit standardisiertem Fragebogen (Tabelle 5 im Anhang)

- ❖ *Geignet für:* Die Ermittlung von Einstellungen, Verhalten und nicht direkt beobachtbaren Sachverhalten
- ❖ *Beispielindikator:* X % der Zielgruppe kennt Methoden zur Verhütung der Ansteckung mit HIV und wenden diese nach eigenen Angaben auch an.

3.2.2 Übersicht: Qualitative Methoden

Befragung mit Leitfaden (Tabelle 6 im Anhang)

- ❖ *Geignet für:* Das Verstehen von Einstellungen zu komplexen Themen und Zusammenhängen und dem zugrundeliegenden Verständnis derselben.
- ❖ *Beispielindikator:* Die Partner haben ein tiefergehendes Verständnis von den Problemen von Frauen als Beschäftigte im informellen Sektor.

Focus Group Discussions (FGD) (Tabelle 7 im Anhang)

- ❖ *Geignet für:* Das Herausarbeiten von partizipativen Prozessen der Meinungsbildung und Wahrnehmungen/Verständnis eines Themas durch verschiedene Gruppenmitglieder. Treffen von beteiligungsorientierten Entscheidungen.
- ❖ *Beispielindikator:* Ursachen von niedrigen Impfraten bei Kleinkindern sind gemeinsam mit der Zielgruppe ermittelt.

Qualitative Dokumentenanalyse (Tabelle 8 im Anhang)

- ❖ *Geignet für:* Analyse von Regierungs- oder Verwaltungspolicies, Gesetzestexten etc., Erfassung des Inhaltes von vorhandenen Unterlagen/Informationen zu einem Thema.
- ❖ *Beispielindikator:* Gesetzestexte und Erlässe zur Umweltpolitik in allen relevanten Sektoren sind harmonisiert und aufeinander abgestimmt.

Wenn die geeignete Methode zur Messung der Indikatoren bestimmt wurde, muss die Erhebung der Daten organisiert und koordiniert werden. Dafür ist es sinnvoll, einen Erhebungsplan zu erstellen. Dieser dient dazu, die Erhebungen aller Indikatoren zu planen und den Überblick zu behalten. Er stellt eine Grundlage für das spätere Monitoring dar. Die Erstellung des Erhebungsplans kann zudem helfen, sich nochmal alle notwendigen zeitlichen und personellen Ressourcen zu vergegenwärtigen.

Die folgende Tabelle ist ein Beispiel für die Struktur eines Erhebungsplans:

Tabelle 3: Beispiel Erhebungsplan

Erhebungsplan	
Indikator	
Sekundärdaten vorhanden?	
Datenquelle	
Erhebungsmethode	
Zeitpunkt der Datenerhebung	
Wann müssen die Daten vorliegen?	
Verantwortlicher	
Durchführender	
Nächster Erhebungszeitpunkt	

4 Nach der Baselineerhebung

Ziel	Ein Konzept zur Aufbereitung, Nutzung und Kommunikation der Baselinedaten liegt vor.
Leitfragen	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Wie trägt die Kommunikation der Ergebnisse zur Überprüfung ihrer Richtigkeit bei? ❖ Wie werden die relevanten Baselinedaten gesammelt, aufbereitet und gespeichert? ❖ Wie kann die Zugänglichkeit der Baselinedaten für die jeweiligen internen und externen Beteiligten gewährleistet werden? ❖ An welche Stellen und in welcher Form werden die Baselineergebnisse kommuniziert?

Wirkungen müssen nachvollziehbar aufgezeigt werden können, darauf beruht das Berichts- und Evaluierungssystem der deutschen Entwicklungszusammenarbeit (EZ): „Nicht, was die Projekte getan haben, sondern welche Wirkungen sie im Berichtszeitraum erzielten, steht im Zentrum der Berichterstattung“ (GTZ 2008a: 34). Damit Baselinedaten für die verbesserte Projektplanung und -konzeption, zur Formulierung und/oder Wertbestückung der Indikatoren, für das Monitoring und spätere Wirkungsevaluierungen genutzt werden können, müssen die erhobenen Daten systematisch gesammelt, aufbereitet und gespeichert werden. Sie müssen den Projektbeteiligten und -interessierten zugänglich gemacht und rückkommuniziert werden.

Zur weiteren Verwendung der Baselinedaten muss nach der Datenerhebung geklärt werden,

- ❖ ob die Daten korrekt sind,
- ❖ welche Daten in welcher Form gespeichert werden müssen,
- ❖ wer, wann, wie auf sie zugreifen können muss und

- ❖ an welche Stellen und wie die Informationen ggf. kommuniziert werden.¹⁰

Ersteres und letzteres gehen Hand in Hand, da die Kommunikation der Baselineergebnisse dabei hilft, die Richtigkeit der Daten zu überprüfen und festzustellen, ob die Ausgangssituation korrekt dargestellt wurde. Ist durch die Baselinestudie deutlich geworden, dass

- ❖ die Projektkonzeption nicht mit den tatsächlichen Erfordernissen korrespondiert,
- ❖ das Projekt nicht bei den Bedürfnissen der Zielgruppe ansetzt und/oder
- ❖ keine (geeigneten) Prozess-, Ziel- und/oder Wirkungsindikatoren vorliegen,

dann wird die Einbeziehung der Projektbeteiligten und der Zielgruppe erheblich zur Beseitigung dieser konzeptionellen Mängel beitragen.

Wenn entschieden wurde, welche in der Baselinestudie gewonnenen Informationen für das M&E-System der Maßnahme relevant sind, muss ein System zur Sammlung, Aufbereitung und Speicherung der Baselinedaten geschaffen werden. Die Baselinedaten und Daten aus dem Monitoring sollten übersichtlich und schnell erfassbar dargestellt werden. Zudem müssen die Verantwortlichen neben den erhobenen Daten auch Informationen und Kommentare zu Datenquelle, Erhebungsdatum, Erreichungsgrad und Entwicklung der Indikatoren einfügen. Durch Ampelkennzeichnungen können kritische Bereiche gekennzeichnet werden (siehe hierzu auch GTZ 2008a: 32).

Die Entwicklung eines benutzerfreundlichen Systems, in dem die Baselinedaten erfasst werden, ist elementar für das Monitoring und die spätere Evaluierung der Maßnahme. Im GTZ-Programm „Umweltmanagement und nachhaltige Ressourcennutzung“ in Mexiko wurde bspw. ein nachahmenswertes wirkungsorientiertes Monitoringsystem (SiMIMex) aufgebaut, in dem die verschiedenen Ebenen der Wirkungskette, die Baseline- und Monitoringdaten sehr übersichtlich in Exceldatenblättern dargestellt sind (GTZ 2008b: 15).¹¹ Der Vorteil bei der Datenaufbereitung mit Excel ist, dass dieses Programm fast immer zur Verfügung steht und die Benutzung relativ einfach ist. Spezielle Thinktools (z. B. EIDOS®) ermöglichen eine intensivere Nutzung und eine bessere grafische Aufbereitung von Baseline- und Monitoringdaten. Sie sind aber nur dann sinnvoll, wenn die Daten auch problemlos in andere Formate (z. B. Excel) übertragen werden können, wenn die Tools dauerhaft zur Verfügung stehen und von allen relevanten Personen genutzt werden können.

Beispiel: Das SiMIMex-Indicator Sheet bietet für jeden Indikator auch Raum für Anmerkungen. Hier könnte bei einem Waldschutzprojekt bspw. kommentiert werden, dass nach Erhebung der Baselinedaten ein Gesetz gegen illegale Waldrodung verabschiedet wurde, welches unter Umständen stärker als das GTZ-Projekt zum Rückgang der abgeholzten Waldfläche beigetragen hat. Liegt diese Information zusätzlich zum Ausgangswert eines etwaigen Indikators vor, kann die eingetretene Veränderung mit kritischerem Blick betrachtet werden.

Die Zugänglichkeit der Baselinedaten für die jeweiligen internen und externen Beteiligten muss gewährleistet sein. Oft bietet sich hier auch die Nutzung von Internetanwendungen an, die ortsungebunden sowohl die Dateneingabe als auch den Dateneinblick ermöglichen. Bei einem Programm zur Bürgerbeteiligung in Kolumbien¹² wurde bspw. ein virtuelles Informationssystem aufgebaut. Die Zugangs- und Änderungsrechte wurden durch die verschiedenen Nutzerprofile definiert; die GTZ-Mitarbeiter konnten so zeitnah Daten in das System eingeben und die Partner

¹⁰ Für weitere Informationen siehe IFAD Sec. 6 (oJ: 6 und 22 ff.).

¹¹ SiMIMex wird im zugehörigen Handbuch „The SiMIMex Handbook – In 4 Steps to Results-based Monitoring“ (GTZ 2006) ausführlich beschrieben.

¹² „Bürgerbeteiligung für den Frieden – Pacipaz“

konnten wesentliche Informationen auf unkomplizierte Weise einsehen (GTZ 2008a: 34 f.). Auch wenn eine Baselinestudie in Berichtsform angefertigt wird, sollte sie den jeweiligen Projektbeteiligten (und -interessierten) zur Verfügung gestellt werden.

Von besonders großer Bedeutung ist die Kommunikation der Baselineergebnisse an Partner und Zielgruppen (Motivation der Beteiligten, Transparenz, Stärkung der Eigenverantwortung, etc.). Die Informationen sind auch für Partner und Zielgruppen von Interesse und tragen zur Transparenz bei. Außerdem können diese die Richtigkeit der gewonnenen Informationen beurteilen und ggf. Input zum weiteren Vorgehen geben. Der Austausch über die Baselinedaten schafft „Zugang zu anderen Perspektiven, macht die Notwendigkeit der Veränderung konkret und unterstützt Innovationen durch die Diskussion unterschiedlicher Lösungsansätze“ (GTZ 2008a: 33). Es muss allerdings gewährleistet werden, dass die Informationen für die verschiedenen Gruppen (inhaltlich und sprachlich) verständlich dargestellt werden und dass dies so zeitnah erfolgt, dass das Feedback noch zur Anpassung des Projektdesigns bzw. der Indikatoren genutzt werden kann (siehe hierzu auch IFAD Sec. 6 oJ: 6 f., 26 f.; AusAID 2003: 15).

5 Anhang

5.1 Übersicht der Erhebungsmethoden

5.1.1 Quantitative Methoden

Tabelle 4: Direkte Beobachtung/Einfaches Auszählen

Geeignet für...	Einfach und direkt beobachtbare Gegenstände/Fakten
Beispielindikator	<ul style="list-style-type: none">▪ Zielindikator: Der Anteil beschädigter Bäume im Gebiet XY ist um X % gesunken.▪ Prozessindikator: X Gesetze/Verordnungen, die sich mit dem Thema Kinderarbeit beschäftigen, sind verabschiedet.
Durchführung	<ul style="list-style-type: none">▪ Beobachtungsobjekt definieren (z. B. beschädigte Bäume, Gesetzestexte)▪ Quellen definieren: woher bekomme ich die benötigten Informationen?▪ Kategorien definieren: Falls für die Beobachtung bestimmte Kategorien unterschieden werden, müssen diese definiert und mit Inhalten gefüllt werden (z. B. Grad der Beschädigung der Bäume → wann stark, wann wenig beschädigt)▪ Für eine Analyse von Dokumenten siehe▪ Tabelle 8 (Dokumentenanalyse)▪ Feldphase: Beobachtungen vornehmen▪ Beobachtungen in eine Datenbank eintragen (z. B. in eine Excel-Tabelle)
Auswertung	Meist lediglich Auszählung der Ergebnisse, einfache Zahlenwerte (z. B. 50 % beschädigte Bäume, drei Gesetzestexte liegen vor)
Durchführende/r	Projektmitarbeiter
Aufwand	Abhängig von Art und Umfang der Beobachtung, meist relativ geringer Aufwand v. a. in der Auswertung
Vorteile	<ul style="list-style-type: none">▪ Daten sind relativ zuverlässig▪ Hohe Objektivität▪ Wenig Aufwand in der Vorbereitung▪ Einfache Auswertung
Nachteile	<ul style="list-style-type: none">▪ Komplexere Zusammenhänge und Ursachen-Wirkungs-Gefüge können nicht erfasst werden
Weiterführende Literatur	Diekmann, Andreas (2009): Empirische Sozialforschung, Kapitel XIII.

Tabelle 5: Befragung mit standardisiertem Fragebogen

Geeignet für...	Ermittlung von Einstellungen, Verhalten und nicht direkt beobachtbaren Sachverhalten
Beispielindikator	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zielindikator: X % der Zielgruppe kennt Methoden zur Verhütung der Ansteckung mit HIV und wenden diese nach eigenen Angaben auch an. ▪ Prozessindikator: X % der Zielgruppe äußern sich positiv über die Strategie des Umweltministeriums.
Durchführung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ermitteln der Grundgesamtheit (Über wen soll eine Aussage getroffen werden?) ▪ Bestimmen der Größe und des Verfahrens zur Ziehung der Stichprobe ▪ Ziehen der Stichprobe ▪ Klären, ob die Befragung telefonisch, schriftlich oder face-to-face stattfinden soll ▪ Erstellung des Fragebogens <i>Beachte: Häufig ist es sinnvoll, im Vorfeld explorative qualitative Interviews zu führen, um wichtige Themen zu erkennen und ein tieferes Verständnis vom Untersuchungsgegenstand zu gewinnen (siehe Tabelle 6 zu Befragung mit Leitfaden).</i> ▪ Auswahl und Schulung von Interviewern ▪ Pretest des Fragebogens an einer kleinen Gruppe um die Tauglichkeit des Instruments zu testen und ggf. Änderungen am Fragebogen vorzunehmen ▪ Befragung der Interviewteilnehmer ▪ Eintragen der Ergebnisse in eine Datenbank (z. B. Excel oder SPSS)
Auswertung	Häufigkeiten, je nach Art der Fragen auch Zusammenhänge, Verteilungen, Mittelwertvergleiche, Aufdecken von Mustern etc.
Durchführende/r	Mitarbeiter aber auch Research Assistants (z. B. Studenten) oder Consultants ¹³
Aufwand	Abhängig vom Umfang der Stichprobe und des Fragebogens, meist recht aufwändig, längere Vorbereitungszeit (durch Fragebogenentwicklung) und Feldphase, ggf. komplexere Auswertung
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Beste Möglichkeit, repräsentative Daten zu erheben, die Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit zulassen. ▪ Einfache Auswertung und Interpretation durch standardisierte Fragen möglich. ▪ Komplexere Zusammenhänge und Abhängigkeiten verschiedener Faktoren werden erfasst. ▪ Hypothesen können getestet werden.
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Relativ hoher Aufwand mit Datenvorbereitung, -durchführung und -eingabe. ▪ Durch die Standardisierung ist es möglich, dass wichtige Themen nicht erkannt bzw. nicht abgefragt werden.¹⁴ ▪ Latente Handlungsmotive und Verhaltensmuster können nicht durch einen standardisierten Fragebogen erfasst werden. ▪ Ein eventuell unterschiedliches Verständnis der Befragten von dem Untersuchungsgegenstand wird unter Umständen nicht sichtbar.
Weiterführende Literatur	Diekmann, Andreas (2009): Empirische Sozialforschung, Kapitel VI., X.1-11.

¹³ Bei einer persönlichen Befragung sollten externe, neutrale Interviewer beauftragt werden, damit die Anwesenheit eines GTZ-Mitarbeiters keinen Einfluss auf die Antworten hat.

¹⁴ Dieses Risiko kann vermindert werden, wenn zuvor explorative qualitative Gespräche geführt werden und im Fragebogen auch offene Fragen gestellt werden.

5.1.2 Qualitative Methoden

Tabelle 6: Befragung mit Leitfaden

Geeignet für...	Das Verstehen von Einstellungen zu komplexen Themen und Zusammenhängen und dem zugrundeliegenden Verständnis derselben.
Beispielindikator	Zielindikator: Die Partner haben ein tiefergehendes Verständnis von den Problemen von Frauen als Beschäftigte im informellen Sektor.
Durchführung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Befragtengruppe/Interviewpartner (Zielgruppe, Experten, etc.) festlegen ▪ Befragtenzahl festlegen ▪ Leitfaden entwickeln ▪ Auswahl und Schulung der Interviewer ▪ Termine mit Interviewpartnern vereinbaren, geeigneten Ort/Räumlichkeiten finden ▪ Sicherstellen, dass die technische Ausstattung (Aufnahmegerät) vorhanden ist ▪ Interviews durchführen ▪ Ggf. Interviews transkribieren (falls mit Aufnahmegerät mitgeschnitten)
Auswertung	Auswertung bspw. durch eine qualitative Inhaltsanalyse
Durchführende/r	Projektmitarbeiter für die Vorbereitung, die Befragung selber sollten externe, neutrale Interviewer durchführen, damit die Anwesenheit eines Projektmitarbeiters keinen Einfluss auf die Antworten hat.
Aufwand	Abhängig von Zahl und Länge der Interviews. Vorbereitungsphase eher kurz, dafür ist die Auswertung sehr zeitaufwändig (transkribieren, Inhaltsanalyse)
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ermöglicht es, auch komplexe individuelle Wirkungszusammenhänge und Handlungsmotive zu verstehen ▪ Geeignet zur Generierung von Hypothesen ▪ Durch die Offenheit kann der Befragte seinen eigenen Fokus einbringen, es wird deutlich, was für ihn besonders relevant ist
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Aufwändige Auswertung ▪ Nicht repräsentativ
Weiterführende Literatur	Diekmann, Andreas (2009): Empirische Sozialforschung, Kapitel X.12 und XII.4.

Tabelle 7: Focus Group Discussions

Geeignet für...	Das Herausarbeiten von partizipativen Prozessen der Meinungsbildung und Wahrnehmungen/Verständnis eines Themas durch verschiedene Gruppenmitglieder. Treffen von beteiligungsorientierten Entscheidungen.
Beispielindikator	Prozessindikator: Ursachen von niedrigen Impfraten bei Kleinkindern sind gemeinsam mit der Zielgruppe ermittelt.
Durchführung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Festlegung der Teilnehmer der Focus Group (ca. 6-12 Personen) ▪ Auswahl und ggf. Schulung des Moderators/Facilitators und eines Protokollanten ▪ Formulierung von Leitfragen für die Diskussion ▪ Geeignete Räumlichkeiten finden ▪ Focus Group Discussion durchführen, protokollieren ▪ Protokoll erstellen
Auswertung	Ergebnisse der Diskussion und des Protokolls auswerten und zusammenfassen. Dies sollte möglichst zeitnah im Anschluss an die Diskussion geschehen. Ergebnisse sollten nach Themen aufgeteilt in einer Tabelle dargestellt werden, möglichst als kurze aber aussagekräftige Stichpunkte.
Durchführende/r	Projektmitarbeiter für die Vorbereitung, die Leitung der FGD sollte bei einem neutralen, externen Moderator liegen, damit die Anwesenheit eines Projektmitarbeiters keinen Einfluss auf die Antworten hat.
Aufwand	Relativ gering, evtl. Schwierigkeiten bei der Terminkoordination, ggf. aufwändige Nachbereitung abhängig von der Diskussionsdauer und -qualität
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Sehr partizipativ ▪ Durch die Partizipation mehrerer Teilnehmer/Gruppen und die daraus entstehende Dynamik ergeben sich häufig andere Erkenntnisse oder Ergebnisse als in Interviews
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ergebnisse evtl. stark abhängig von Teilnehmern der Diskussion ▪ Nicht repräsentativ ▪ Diskussionen mit mehreren Teilnehmern sind schwerer zu steuern und deshalb unter Umständen weniger ergebnisorientiert ▪ Es kann vorkommen, dass Meinungen wegen Gruppenzwangs oder der Angst vor negativen Konsequenzen zurückgehalten werden
Weiterführende Literatur	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Homepage: The International Development Research Centre → Publications → IDRC Books → All our books → Designing and conducting health system research projects: VOLUME 1 → Module 10C: Focus Groups Discussions (http://www.idrc.ca/en/ev-56615-201-1-DO_TOPIC.html)

Tabelle 8: Qualitative Dokumentenanalyse

Geeignet für...	Analyse von Regierungs- oder Verwaltungspolicies, Gesetzestexten etc., Erfassung von vorhandenen Unterlagen/Informationen zu einem Thema
Beispielindikator	Prozessindikator: Gesetzestexte und Erlässe zur Umweltpolitik in allen relevanten Sektoren sind harmonisiert und aufeinander abgestimmt
Durchführung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Eruiierung relevanter Quellen und Dokumente ▪ Sicherstellen, dass diese verfügbar sind ▪ Erstellen eines Kategorienkatalogs, nach dem die Dokumente ausgewertet werden können ▪ Zusammenstellen der relevanten Dokumente ▪ Analyse der Inhalte der Dokumente anhand des Kategorienkatalogs ▪ Eintragung der Ergebnisse in ein Schema/eine Tabelle
Auswertung	Inhaltliche Auswertung der Ergebnisse nach den zuvor festgelegten oder durch die Auswertung gebildeten Kategorien, Zusammenfassen der wichtigsten Erkenntnisse
Durchführende/r	Mitarbeiter des Projekts
Aufwand	Abhängig vom Umfang und der Anzahl der Dokumente, wenig Vorbereitungs- und Auswertungszeit, Analyse selbst nimmt die meiste Zeit in Anspruch
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Relativ einfach durchzuführen ▪ Benötigt nur eine geringe Zahl an Mitwirkenden ▪ Die Dokumentenanalyse ist ein nicht-reaktives Verfahren, d. h. der Untersuchungsgegenstand wird nicht durch die Messung selbst (wie z. B. Befragung) beeinflusst
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Inhalte der Dokumente lassen ggf. viel Interpretationsspielraum, so dass das Ergebnis stark von der Person abhängig sein kann, die die Analyse durchführt (um dies zu vermeiden, ist es wichtig vorher genaue Kriterien festzulegen, nach denen ausgewertet wird)
Weiterführende Literatur	Diekmann, Andreas (2009): Empirische Sozialforschung, Kapitel XII.

5.2 Leitfragen zur Planung, Durchführung und Auswertung

Im Folgenden sind Leitfragen nach bestimmten Themenblöcken zusammengestellt, die die Erhebung von Baselinedaten vereinfachen sollen:

Planung und Datenerhebungsbedarf

- ❖ Sind Sekundärdaten identifiziert und ausgewertet worden?
- ❖ Liefern diese Sekundärdaten die notwendigen Informationen zur Bestückung von bereits bestehenden Indikatoren?
- ❖ Wurde eine Kontroll- bzw. Vergleichsgruppe definiert? Liegen Daten vor, die ihre Ausgangssituation beschreiben?
- ❖ Sind finanzieller, personeller und zeitlicher Aufwand der Baselinestudie überprüft und bewertet worden (z. B. auf Basis eines Arbeitsplans)? Sind darin auch logistische Aspekte berücksichtigt?

Indikatoren¹⁵

- ❖ Sind die gegebenen Indikatoren ausreichend und sinnvoll oder müssen (ergänzend) neue Indikatoren entwickelt werden?
- ❖ Passen die Indikatoren auf die ihnen jeweils zugeordnete Ebene der Wirkungskette? Ist die Verbindung zwischen den Indikatoren und dem Ziel auf der jeweiligen Ebene klar?
- ❖ Gibt es neben den Ziel- und Wirkungsindikatoren auch Prozessindikatoren, die den Projektfortschritt, -erfolg oder Handlungsbedarf signalisieren?
- ❖ Korrespondieren die Indikatoren mit dem tatsächlichen Informationsbedarf (der verschiedenen Projektbeteiligten) oder muss der Informationsbedarf neu eruiert werden? Wurden sie mit den Projektbeteiligten diskutiert und abgestimmt?
- ❖ Kann der Erfolg des Projekts nach den OECD-DAC-Kriterien bewertet werden? Beinhalten die Indikatoren die gegebenen (erforderlichen) DAC/BMZ-Kennungen? Liefern die Indikatoren die notwendigen Informationen zur Bewertung des Vorhabens nach den DAC-Evaluierungskriterien?
- ❖ Wie sieht es mit möglichen negativen Wirkungen aus? Wurden die Risiken abgeschätzt und in Indikatoren festgehalten?

Gute Indikatoren sind SMART – spezifisch, messbar, angemessen, realistisch und terminiert (engl. specific, measurable, accepted, realistic, time-dependent) –, sie müssen also

- ❖ die Ziele des Vorhabens konkret und eindeutig beschreiben,
- ❖ messbar sein,
- ❖ Ziele darstellen, die der Problemlage der Zielgruppe angemessen sind,
- ❖ mit den vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen realisierbar sein und
- ❖ einen Zeitraum bestimmen, in dem das Ziel zu erreichen ist (EC 2001, S. 13).

¹⁵ Fehlen Indikatoren, müssen diese zunächst in einem Indikatorenworkshop erstellt werden. Dafür muss der Informationsbedarf des Projekts – ggf. durch die Durchführung einer Baselinestudie – eruiert werden.

- ❖ Sind die Indikatoren so präzise formuliert (Zahlen, Daten, Fakten!), dass die Entwicklungen zu einem vertretbaren Erhebungsaufwand beobachtet und gemessen werden können?¹⁶ Wurde darauf geachtet, dass die Indikatoren keine neue Frage nach einem weiteren Indikator generieren?

Beispiel: „Funktionierende Koordination zwischen staatlichen und privaten Organisationen“ ist kein Indikator sondern eine Zielformulierung, die wiederum eines Indikators bedarf. Hier wird nicht klar, woran festgestellt werden kann, ob die Koordination gut funktioniert. Insbesondere wenn die Ausformulierung des Indikators ein Adjektiv beinhaltet, muss beachtet werden, dass alle Beteiligten das gleiche Verständnis dieses Adjektivs haben.¹⁷

- ❖ Sind die Indikatoren wertbestückt und liegen für sie Baselinedaten für den späteren Soll-Ist-Vergleich vor?

Erhebung der Baselinedaten

- ❖ Sind die ausgewählten Methoden dafür geeignet, die Ausgangswerte für die jeweiligen quantitativen und qualitativen Indikatoren zu bestimmen?
- ❖ Sind die Rahmenbedingungen, in der die Baselinestudie durchgeführt wurde, dokumentiert?

Beispiel: Wenn für ein Vorhaben zur Verbesserung der Nahrungssicherung die Ernteerträge quantifiziert werden, muss unbedingt auch festgehalten werden, ob in der entsprechenden Ernteperiode negative bzw. positive Begleitumstände die Ernte verschlechtert bzw. verbessert haben (Dürreperiode, regenreiches Jahr, Düngemittel stand zur Verfügung etc.).

Nach der Baselineerhebung

- ❖ Wurden die Baselinedaten nur gesammelt oder werden sie auch genutzt?
- ❖ Wurde die Richtigkeit der Baselinedaten überprüft? Wurden hierzu auch Projektbeteiligte, Partner und Zielgruppe befragt?
- ❖ Wurden die Methoden dokumentiert, mit denen die Baselinedaten erhoben bzw. die Indikatoren wertbestückt wurden?
- ❖ Sind die Baselinedaten in ein M&E-System integriert und so aufbereitet, dass sie für das weitere Monitoring verwendet werden können?
- ❖ Wurden die Baselinedaten den Projektbeteiligten und -interessierten zugänglich gemacht und für das Wissensmanagement genutzt?

¹⁶ Ein gutes Beispiel für ein Instrument zur Entwicklung geeigneter Indikatoren sind die SiMIMex-Indikatorenblätter des GTZ-Programms „Umweltmanagement und nachhaltige Ressourcennutzung“ in Mexiko (GTZ 2006: 11).

¹⁷ Für weitere Informationen zu Indikatoren siehe GTZ 2009a: 32 f.; IFAD Sec. 5 oJ: 5, 8 ff.; EC 2001: 14; GTZ 2008b: 14; GTZ 2008a: 26 ff.

6 Quellenverzeichnis

AusAID (2003): *Baseline Study Guidelines*. Australian Government's overseas aid program. Internet: www.ausaid.gov.au/publications/pdf/baseline_guidelines.pdf [letzter Zugriff: 07.07.2010]. S. 1-19.

Caspari, Alexandra und Ragnhild Barbu (2008): *Wirkungsevaluierungen: Zum Stand der internationalen Diskussion und dessen Relevanz für Evaluierungen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit*. Evaluation Working Papers. Bonn: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. S. 1-44.

DeGEval (2009): *Verfahren der Wirkungsanalyse*. Arbeitskreis „Evaluation on Entwicklungspolitik“ in der DeGEval. Deutsche Gesellschaft für Evaluation e.V. S. 14-18.

Diekmann, Andreas (2009): *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Rowohlt Verlag: Reinbek.

EC (2001): *Ex Ante Evaluation – A practical guide for preparing proposals for expenditure programmes*. Europäische Kommission. S. 1-29.

IFAD Poverty Analysis (oJ): *How to undertake a COSOP baseline poverty analysis*. International Fund for Agricultural Development. Internet: <http://www.ifad.org/operations/policy/cosop/guidelines/appendix6.htm> [letzter Zugriff: 07.07.2010].

IFAD Sec. 5 (oJ): *A Guide for Project M&E – Deciding What to Monitor and Evaluate*. International Fund for Agricultural Development. Internet: <http://www.ifad.org/evaluation/guide/5/index.htm> [letzter Zugriff: 12.07.2010]. S. 1-36.

IFAD Sec. 6 (oJ): *A Guide for Project M&E – Deciding What to Monitor and Evaluate*. International Fund for Agricultural Development. Internet: <http://www.ifad.org/evaluation/guide/6/index.htm> [letzter Zugriff: 12.07.2010]. S. 1-32.

GTZ (2006): *The SiMIMex Handbook – In 4 Steps to Results-based Monitoring*. Mexiko-City: Programme for Environmental Management and Sustainable Use of Natural Resources. Eschborn: Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit. Internet: www.gtz.co.za/de/dokumente/en-handbook-simimex-mexico-2006.pdf [letzter Zugriff: 12.07.2010]. S. 1-33.

GTZ (2008a): *Wirkungsorientiertes Monitoring – Leitfaden für die Technische Zusammenarbeit*. Eschborn: Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit. S. 1-37.

GTZ (2008b): *Erfolgsfaktoren und Hilfestellungen beim Monitoring von Wirkungen*. Eschborn: Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit. S. 1-21.

GTZ (2008c): *Capacity Works. Das Managementmodell für Nachhaltige Entwicklung*. Eschborn: Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit.

GTZ (2009a): *Prüfung/ Vorbereitung von TZ-Maßnahmen – Eine Arbeitshilfe*. Eschborn: Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit. S. 1-38.

GTZ (2009b): *Anleitung für die Erfolgsbewertung von Vorhaben*. Eschborn: Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit. S. 1-11.

GTZ (2009c): *Handreichung für die Erstellung von Programmvorschlägen für gemeinsame EZ-Programme. Teil 1: Handreichung und kommentierte Gliederung für den gemeinsamen Teil. Version 2*. Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit. Internet: <http://intranet.gtz.de/our/de/112.htm#t3973> [letzter Zugriff: 12.07.2010].

GTZ (2010a): *Orientierungen und Regelungen – Erstellen eines Durchführungsangebots*. Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit. Internet: <http://intranet.gtz.de/our/de/112.htm#t1449> [letzter Zugriff: 07.07.2010].

OECD-DAC (o): *DAC Criteria for Evaluating Development Assistance*. Organisation for Economic Co-operation and Development. Internet: http://www.oecd.org/LongAbstract/0,3425,en_21571361_34047972_39119069_1_1_1_1,00.html [letzter Zugriff: 12.07.2010]. S. 1-2.

OECD (2009): *Glossar entwicklungspolitischer Schlüsselbegriffe aus den Bereichen Evaluierung und ergebnisorientiertes Management*. Organisation for Economic Co-operation and Development. Internet: www.oecd.org/dataoecd/40/7/43184177.pdf [letzter Zugriff: 28.05.2010]. S. 1-49.

Reade, Nicolà (2008): *Konzept für alltagstaugliche Wirkungsevaluierungen in Anlehnung an Rigorous Impact Evaluations*. CEval-Arbeitspapier 14. Saarbrücken: Centrum für Evaluation, S. 1-34.

WISSEN WAS WIRKT
WISSEN WAS WIRKT